

Paul Scheduling: *Urbaner Ballungsraum im römischen Nordafrika. Zum Einfluss von mikroregionalen Wirtschafts- und Sozialstrukturen auf den Städtebau in der Africa Proconsularis*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag 2019 (Studien zur antiken Stadt 16). 274 S., 183 Abb., 18 Pläne. € 98.00. ISBN: 978-3-95490-313-9.

Paul Scheduling legt mit der überarbeiteten Fassung seiner Dissertation, die im Wintersemester 2013/2014 an der Universität zu Köln angenommen wurde, einen wichtigen Grundstein für die Erforschung kaiserzeitlicher städtischer Räume in der römischen Provinz Africa Proconsularis. Der Untersuchungsraum umfasst primär das große Gebiet der sogenannten *Pertica Carthaginiensis*, welches in seiner Entstehung und Organisation in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. gesetzt werden kann, und umspannt den Zeitraum vom ersten Jahrhundert n. Chr. bis in die Regierungszeit des Septimius Severus, auf den die Neuorganisation einer Reihe von Provinzen zurückgeht. Scheduling verfolgt dabei den Ansatz, sich mehrere Städte einer Mikroregion in ihrer monumentalen Ausgestaltung in severischer Zeit anzusehen, diese im Detail hinsichtlich ihres rechtlichen Status, Territoriums, ihrer Topographie und Bewohner zu analysieren, daraus „Charakteristika eines mikroregionalen Urbanismus“ (S. 14) abzuleiten, diese mit Städten in anderen Regionen Nordafrikas zu vergleichen und zum Teil in der Retrospektive diejenigen Phasen der jeweiligen Stadthistorien miteinzubeziehen, welche zur Monumentalisierung respektive zum Zustand im ersten Drittel des dritten Jahrhunderts n. Chr. führten. Die Bezeichnung dieser Bereiche als Mikroräume oder Mikroregionen und deren Vernetztheit geht bei Scheduling konzeptionell auf das theoretische Konzept von Peregrine Horden und Nicholas Purcell zurück¹. Scheduling versteht es dabei besonders, dieses Konzept um zahlreiche wichtige Inhalte zu erweitern und auf eine Region mit sehr dichter Besiedlung anzuwenden, die zudem einen großen Reichtum an archäologischen und epigraphischen Hinterlassenschaften besitzt. Aufgrund der fundierten Detailkenntnis sowohl dieser archäologischen Befunde als auch der weiteren historischen Quellen sowie mithilfe der soziohistorischen und anthropologischen Ansätze gelingt es Scheduling darüber hinaus, zahlreiche Akteure zu erfassen, welche für die baulichen Ausgestaltungen der Städte verantwortlich sind. An diese Akteure stellt er im

1 P. Horden/N. Purcell: *The Corrupting Sea: A Study of Mediterranean History*. Malden, MA/Oxford 2000.

Zusammenhang mit den Städten und Regionen, in denen sie beheimatet sind, mehrere Fragen, beispielsweise bezüglich ihrer Wirtschaftskraft, ihrer politischen Verbindungen und gegenseitigen Konkurrenz, und versteht es, daraus übergreifende Schlüsse zu ziehen und Muster zu entwickeln.

Die Einleitung (S. 13–51) ist einerseits in einen einführenden Teil A („Stadtbild und Mikroregion. Eine Einführung“, S. 17–26) mit Besprechung der bisherigen Forschungen zum Thema und zur Region sowie einer Darlegung des methodischen und theoretischen Ansatzes und andererseits in einen Teil B („Ein urbaner Ballungsraum in der Africa Proconsularis“, S. 27–51) mit Vorstellung der umfangreichen naturräumlichen und wirtschaftlichen Perspektive gegliedert. Beide zusammen stellen die Grundlage für den Hauptteil („Städte eines urbanen Ballungsraumes zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr.“, S. 53–148) dar, welcher wiederum eine Dreiteilung (A–C) erfährt. Zuerst werden in fünf Fallbeispielen (Teil A: „Stadtbilder der Mikroregion. Fünf Fallbeispiele“, S. 53–97) die Städte Thugga, Thuburbo Maius, Thignica, Uchi Maius und Mustis untersucht. Alle sind im frühen dritten Jahrhundert n. Chr. als kleine bis mittelgroße Städte zu bezeichnen, besitzen aber dennoch einige architektonische Monumentalkomplexe. Daran schließen sich in den Teilen B („Öffentliche Architektur der Mikroregion. Lage in der Stadt und deren Gestaltungsformen“, S. 99–125) und C („Stadtbilder des Ballungsraumes: Übergreifende mikroregionale Phänomene in Architektur und Städtebau“, S. 127–148) übergeordnete Fragestellungen zu den verschiedenen Gattungen architektonischer Gebäude sowie zu den fassbaren Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Aufbau und in der Ausgestaltung der Städte und Stadtbilder an. In beiden Teilen (B und C) werden für Vergleiche auch außerhalb der fünf Fallbeispiele liegende Städte oder Regionen angeführt, um einzelne Entwicklungen oder zum Beispiel auch wirtschaftliche Netzwerke und Verbindungen von Akteuren aufzuzeigen. Das auf die Einleitung und den Hauptteil folgende dritte Großkapitel („Stadtbilder anderer Regionen: eine Gegenüberstellung“, S. 149–172) schärft den Blick auf die Besonderheiten der von Scheding untersuchten Mikroregion durch den Kontrast mit Vergleichsbeispielen weiterer und in der Größe ähnlich dimensionierter Städte. In diese Gegenüberstellung bezieht Scheding auch die Akteure sowie die Wirtschaftskraft einzelner Städte mit ein und kann dabei aufzeigen, welche Unterschiede zwischen Städten innerhalb und außerhalb der Mikroregion existieren und auf welche Gründe diese zurückzuführen sind. Das vierte Kapitel („Inter-

pretative Betrachtungen – Stadtbilder als Gegenstand mikroregionaler Strukturen“; S. 173–220) beleuchtet in der Wechselperspektive die Städte mit dazugehörigen Territorien und ihre Bewohner als Akteure unter Berücksichtigung zahlreicher Fragestellungen näher. Aus meiner Sicht können an diesen Bereich mehrere zusammenführende Fragen gestellt werden: Lassen sich aus den Stadtbildern einzelne Funktionsräume ableiten? Inwiefern dienen Stadtbilder als ein „Schauplatz individueller und kollektiver Repräsentation“ (S. 184)? Welche Dynamiken („Mikroregion: die Dynamik eines städtischen Ballungsraumes“, S. 205) von Ballungsräumen und Interaktionen von Akteuren sind aus den archäologischen Hinterlassenschaften ablesbar? Scheding endet mit der Frage nach einer ‚mikroregionalen Urbanitas‘ („Mikroregionale Urbanitas. Die ‚Idee von Stadt‘ in einem antiken Ballungsraum“, S. 214–220). In diesem Abschnitt finden sich zahlreiche wichtige Resultate der Untersuchung und insbesondere das Kernthema der Wahrnehmung des Lebens in und Funktionierens der Stadt respektive der Mikroregion. Die Ergebnisse werden in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache zusammengefasst („Zusammenfassung/Résumé/Summary/Riassunto“, S. 221–231). An dieses Fazit schließt ein detaillierter Katalog (S. 233–243) mit 24 Städten an, von denen 18 mit Übersichtsplänen ergänzt werden, welche sich am Schluss des Buches befinden („Pläne“, S. 275). Die Arbeit enthält zudem die gängigen Verzeichnisse.

Scheding legt in der Einleitung seine These dar, dass die Wahrnehmung eines Stadtraumes im Sinne eines antiken Bewohners nicht nur auf die Stadt selbst bezogen werden darf, sondern auch Nachbarstädte und das Umland sowie generell andere Städte miteinbeziehen muss. Der Autor regt damit an, die Perspektive zunächst auszuweiten, um eine generelle und von vielen Städten unterschiedlicher Größe geprägte Gesamtsicht zu imaginieren. Diese lässt sich wiederum in regionale Betrachtungen aufteilen, die auf die topographischen Gegebenheiten, Bewohner, Vorgängersiedlungen etc. zurückzuführen sind. „Die Architektur der öffentlichen Gebäude, ihre Verteilung und der daraus entstehende individuelle städtische Charakter der Siedlungen geben Auskunft über eine regionalspezifische Vorstellung von Urbanität“ (S. 14).

Inhaltlich bringt Scheding die Sicht auf die Stadtbilder im frühen dritten Jahrhundert n. Chr. in Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Africa Proconsularis, welche sich zu dieser Zeit auf dem Höhe-

punkt des sogenannten ‚African Boom‘² befand. Hierbei gelingt es ihm, Wechselwirkungen zwischen dem wirtschaftlichen Wachstum durch Produktion und Export von Gütern, vor allem landwirtschaftlichen Erzeugnissen, in den untersuchten Regionen aufzuzeigen und daraus Rückschlüsse auf die Personengruppen zu ziehen, welche maßgeblich für den monumentalen Ausbau der Städte zuständig waren – die städtischen Eliten.

Ein von Scheding in mehreren Städten beobachtetes Charakteristikum ist die innerstädtische Abgeschlossenheit und gleichzeitige Kompaktheit der *fora* (zum Beispiel Thugga, S. 69; Thuburbo Maius, S. 80; Uchi Maius, S. 90). Dies wird sowohl durch die wenigen und oft engen Zugänge zu den Platzarealen als auch die teils karg wirkenden und eher schlichten Außenfassaden betont. Zudem liegen viele *fora* weder an den Hauptstraßen noch an deren Kreuzungspunkten, womit ein Unterschied zu anderen Städten der Africa Proconsularis, zum Beispiel Simitthus, festzustellen ist. Dem Autor zufolge bilden hierzu die jeweiligen erfahrbaren ‚Innenräume‘ der Forumspätze einen Gegensatz, da sie mitunter besonders reiche architektonische und dekorative Ausstattungen besaßen und trotzdem ein „kompaktes Bild“ (S. 129) abgaben. Viele öffentliche Gebäude waren private Stiftungen und standen auf privatem Grund, wie sich über zahlreiche Inschriften nachvollziehen lässt, wofür Thugga unter den untersuchten Städten das beste Beispiel darstellt (S. 127). In vielen Fällen gehen daher Platzierung und Errichtung von Bauwerken viel eher auf diese Grundvoraussetzungen zurück als auf eine generelle und übergreifende städtische Gesamtgestaltung. Dies bringt Scheding auch mit der überzeugenden Beobachtung in Verbindung, dass größere „Sakralbauten mit ihren Platzanlagen und Portiken eher abseits des Forums errichtet wurden“ (S. 127). In Einzelfällen mag hier auch die Betonung exponierter topographischer Situationen der Grund sein, jedoch ist die Masse der monumentalen Sakralbauten am ehesten auf privatem Grund und Boden im städtischen Randgebiet und näheren Umland erbaut worden.

2 Zum Begriff vgl. M. S. Hobson: The North African Boom. Evaluating Economic Growth in the Roman Province of Africa Proconsularis (146 B.C.–A.D. 439). Portsmouth, RI 2015 (Journal of Roman Archaeology. Supplementary Series 100) sowie auch ein bald erscheinender Konferenzband von J. Lehmann und P. Scheding zum Thema „Explaining the Urban Boom. A Comparison of the Regional Development of Cities in the Roman Provinces of Africa and Hispania“, 25.–27. Januar 2018 in Madrid.

Im vierten Kapitel führt Scheding die verschiedenen Fäden zusammen. Als Charakteristika der Städte in der von ihm untersuchten Mikroregion gelten: (1.) die Existenz von meist nur einem Forum, das als kompakte geschlossene Einheit im Stadtbild wahrnehmbar war; (2.) schmale Wegeführung und fehlende Hierarchisierung von Wegen; (3.) eine weite Streuung der öffentlichen Gebäude, welche aufgrund der nicht vorhandenen Hauptstraßen nicht an diesen ausgerichtet werden konnten (S. 173). Hieraus zieht Scheding den Schluss, dass die Forumsplätze aufgrund der vielfach engen Zugänge nicht mit Wagen befahrbar waren und daher die *fora* nicht als zentrale Warenumschlagsplätze fungiert haben können (ebenda). Ein weiteres Merkmal sind häufige Eingriffe in die städtische Infrastruktur, um Gebäude zu errichten oder zu erweitern (mehrere Beispiele in Thugga), sowie die „schlichte Inszenierung der Fassaden“ (S. 177) sowohl von öffentlichen Gebäuden als auch von Wohnhäusern. Dies bringt er in beiden Fällen sowohl mit dem fehlenden außerstädtischen Publikumsverkehr in Verbindung als auch mit aufwendiger Repräsentation in den Innenräumen der Anlagen. Innerhalb des vierten Kapitels ist die Betrachtung der Akteure bedeutend. Anhand mehrerer Beispiele in verschiedenen Städten zeigt Scheding hierbei die unterschiedlichen Möglichkeiten des Euergetismus einzelner Vertreter sowie auch die dauerhafte Präsenz von Familien an einem oder mehreren Orten auf. Zwei Ergebnisse sind hierbei herauszustellen. Einerseits betont Scheding die vielfache Nutzung von Privatgelände zur Errichtung von (öffentlichen) Gebäuden, welche fortan auch als dauerhafte Repräsentationsorte von einzelnen und durchaus auch mehreren *gentes* sowie teilweise auch von städtischen Organen genutzt wurden (das Beispiel des sogenannten Tempels B als Monument der Gabinii in Thugga wird ausführlich diskutiert, S. 190–196). Andererseits ist festzuhalten, dass viele Familien in der untersuchten Mikroregion aufgrund einer hohen Dichte an kleinen Landgütern im Umland der Städte wahrscheinlich eng zusammenarbeiteten und gleichzeitig in mehreren Wirtschaftszweigen aktiv gewesen sein dürften. Besonders hervorzuheben sind die von Scheding erstellten Übersichtspläne sowie topographischen Karten, welche von allen, die sich mit der *Africa Proconsularis* beschäftigen, in vielerlei Hinsicht geschätzt werden dürften.

Einzig zu kurz kommt ein Vergleich mit der Provinzhauptstadt Karthago. Lediglich im Hinblick auf die geringe Varianz im Baudekor verweist der Autor auf die Verbindungen zu Karthago und auf die dortigen Gebäude

(S. 179–181, 215–216), führt dies aber nicht weiter hinsichtlich architektonischer Gestaltung aus, die wiederum ein sehr breites gestalterisches Spektrum zeigt. Da Scheding die engen Verbindungen der städtischen Eliten nach Karthago darlegt (S. 206–210 sowie S. 186, Abb. 166), wäre es interessant, in diesem Punkt konkret über mögliche Vorbildfunktionen der hauptstädtischen Architektur für einzelne errichtete Gebäude in der Mikroregion nachzudenken. Einzig zu behaupten, dass das finanzielle Volumen der *gentes* aus den Kleinstädten in der *pertica* nicht zur Finanzierung vergleichbarer Großbauten ausreichte (S. 207), führt zu kurz, wenn gleichzeitig betont wird, dass bereits unter Hadrian und Antoninus Pius „von den 66 bekannten Konsuln wahrscheinlich 31 nordafrikanischer Herkunft“ (S. 204, Anm. 1345 mit Literaturverweisen) waren. Selbst wenn sich das Gros der städtischen Eliten im Hinterland finanziell diese Bauwerke nicht leisten konnte, wären gerade dann die gezielte bauliche Nachahmung einzelner Monumente Karthagos oder möglicherweise Zusammenschlüsse zur Finanzierung der Bauwerke eine Option, zumal vor dem Hintergrund der wirtschaftlich eng vernetzten Familien (S. 221). Scheding behauptet ferner, dass die Akteure, anstatt in Karthago als Euergeten aufzutreten, wofür ihr Geldbeutel wegen des Wettbewerbs mit der dort präsenten und finanziell potenten Konkurrenz nicht hinreichend gefüllt gewesen wäre, daher als „Kompensation“ (S. 208) Bauten in ihren Heimatstädten gestiftet hätten, was durchaus strittig ist.

Es ist festzuhalten, dass die Erforschung einer Mikroregion unter Berücksichtigung einzelner Städte und ihrer Bewohner von Scheding mustergültig angegangen wurde. Besonders in den Städten der *Pertica Carthaginiensis* und diesem dichten Besiedlungsraum in der römischen Kaiserzeit kulminieren zahlreiche Fragen nach den Wechselverhältnissen und Einflüssen, dem ‚shaping‘ von Bewohnern, Natur- und Stadtraum, die nur an sehr wenigen Orten des Römischen Reiches anhand der archäologischen und epigraphischen Überreste derart fundiert studierbar sind. Durch die Kombination dieser Quellen, den Einbezug mehrerer theoretischer Modelle aus unterschiedlichen Fachbereichen und eine schlüssige Analyse des Gesamtbildes, unterfüttert mit überzeugenden Vergleichen, zeigt Scheding uns die Verwirklichung von *Urbanitas* durch die städtischen Eliten auf, die wir in der Stadtforschung verfolgen. „Die Suche nach dem archäologisch greifbaren ‚Lebensrhythmus‘ einer städtischen Mikroregion“ (S. 17), wie sie der Autor

angestrebt hat, ist daher im städtischen Ballungsraum des karthagischen Hinterlandes vorbildhaft geglückt.

Dennis Mario Beck, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Akademischer Rat a. Z. an der Abteilung Klassische Archäologie
dbeck@uni-bonn.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Dennis Mario Beck: Rezension zu: Paul Scheding: Urbaner Ballungsraum im römischen Nordafrika. Zum Einfluss von mikroregionalen Wirtschafts- und Sozialstrukturen auf den Städtebau in der Africa Proconsularis. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag 2019 (Studien zur antiken Stadt 16). In: Plekos 24, 2022, S. 155–161 (URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2022/r-scheding.pdf>).
